

## Europa wohin?

Europa – dieser kleine Kontinent war während Jahrtausenden die Geburtsstätte eines Geistes, der die Welt in verschiedensten Bereichen grundlegend verändert hat. Doch jetzt, nach mehr als zweitausend Jahren, beginnt die Vorreiterrolle Europas zu wanken.

Europa hatte in zwei furchtbaren Kriegen und ideologischer Verdunkelung sich selber kastriert. Doch mit der Schaffung der Montanunion entstand eine neue Ära der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich. Anfänglich schien es, dass dieser Brückenschlag der einst verfeindeten Länder Kernstück eines neuen freien Europas werden könnte.

### Im Sog des Zentralismus

Es entstand die EWG als eher loser Verband souveräner europäischer Staaten. Unter dem Druck einer zunehmend zentralistisch gesinnten Elite entwickelte sich aus dem Staatenverband der EWG die dirigistisch orientierte EU mit der Befehlszentrale in Brüssel. Je grösser die Zahl der angeschlossenen Länder wurde, desto mehr entfernte sich das neue Machtgebilde von der ursprünglichen Idee eines Zusammenschlusses souveräner Staaten. Mit der schrittweisen Entmachtung der angeschlossenen Staaten verstärkte sich die Macht der Brüsseler Zentrale.

### Verrat im Namen Europas

Der hellsichtige Ökonom **Wilhelm Röpke** warnte schon 1958 vor dieser Entwicklung. Er sagte: **«Wenn wir versuchen wollten, Europa zentralistisch zu ordnen und einer planwirtschaftlichen Bürokratie zu unterwerfen, zu einem mehr oder weniger geschlossenen Block zu schmieden, so ist das ein Verrat an Europa und am europäischen Erbe. Es wäre ein umso tückischerer Verrat, als er im Namen Europas und unter schönem Missbrauch begangen wird.»** Weiter sagte er, Europa als prosperierende Einheit sei nur möglich **«als Versöhnung von Gegensätzen ohne Beseitigung gewachsener Eigenart»** – als freie Gemeinschaft, in der grosse und kleine Staaten nebeneinander stehen und sich gegenseitig respektieren.

## Editorial

Die andauernde Euro-Krise trifft die Schweiz an empfindlicher Stelle. Die Euro-Schwäche treibt den Franken hoch und droht die intensiven Handelsbeziehungen mit der Eurozone mehr und mehr zum Erliegen zu bringen.

Aus diesem Grund befasst sich unsere Dezember-Ausgabe schergewichtig mit dem Problemkreis, in den die EU und der Euro geraten sind. Gleichzeitig verweisen wir auf einen Vorschlag, der einen gangbaren Ausweg aus der Krise aufzeigt.

*R. Burger, Redaktor*

### Der Euro als Spaltpilz?

Die Schaffung einer gemeinsamen Währung erschien den Zentralisten als das geeignete Mittel, um die verschieden gelagerten Staaten zu einer Einheit zu verschmelzen. Nun zeigt die Schuldenkrise, dass gerade der Euro die erzwungene Einheit zu sprengen droht. Aus dem Zusammenschluss der europäischen Staaten wird eine Transferunion, eine Schuldengemeinschaft und damit eine Haftungsgemeinschaft. Die Brüsseler Zentrale sieht in der Schuldenkrise die Chance, die Zentralisierung entscheidend voranzutreiben. Sie schickt sich an, die totale Kontrolle über die Wirtschaft und die Finanzen jener Mitgliedsländer zu übernehmen, die in der Schuldenspirale stecken. Ein Land, das sich nicht an die vorgegebenen Regeln hält, verliert seine Souveränität und wird unter Vormundschaft gestellt.

### Wo steht die Schweiz?

In diesen Tagen diskutiert der Bundesrat über ein Rahmenabkommen mit der EU, das eine weitgehende Anbindung der Schweiz an EU-Recht und EU-Gerichtsbarkeit beinhaltet. Die Schweiz wird damit einmal mehr vor die Frage gestellt, welchen Weg sie gehen will. Die vom Bundesrat erwünschte schrittweise Einbindung in die EU würde den Kern unseres freiheitlichen Staatsbewusstseins treffen und damit das Ende der 720-jährigen Eidgenossenschaft herbeiführen. Der Weg, den die EFTA mit dem Freihand-

delsabkommen vorgespurt hat, wäre erwiesenermassen die beste Lösung. Je nach Ausgang der gegenwärtigen Krisensituation könnte sie höchst aktuell werden.

### Was treibt den Bundesrat nach Brüssel?

Die gegenwärtigen bundesrätlichen Diskussionen mit der Brüsseler Zentrale sind ein Alarmzeichen. Obwohl das Volk heute mehr denn je die Annäherung an Brüssel ablehnt, besteht die reale Gefahr, dass hinter dem Rücken des Volkes geheime Weichenstellungen vorgenommen werden. Diese Befürchtung kann nicht weggeredet werden. «Hütet euch am Morgarten» – dieser Warnruf ist aktueller denn je.

## Erinnern wir uns ...

... dass vor nicht allzu langer Zeit führende Politiker von rechts bis links uns den EU-Beitritt schmackhaft machen wollten. Sagte doch Ständerat **Felix Gutzwiller** «Wir sollten am Beitrittsziel festhalten, damit wir das europäische Haus mitgestalten können.»

Ständeratskandidat **Paul Rechsteiner** argumentierte ähnlich: «Nur die Beteiligung am EU-Projekt garantiert eine vollwertige Mitgestaltung.»

**Christa Markwalder** blies ins gleiche Horn: «Wäre die Schweiz dabei, könnte sie mitreden, mitbestimmen, Allianzen schmieden.»

Noch ferner der Wirklichkeit warben Journalisten für eine Zukunft im Schosse der EU. Auf die Frage, was die kleine Schweiz in der EU verloren hätte, antwortete ein leicht genervter **Frank A. Meyer**: «Die Schweiz könnte endlich mitbestimmen». Und anderswo sagte er: «Unser Stolz muss es sein, in Brüssel mitzubestimmen.»

**Roger de Weck** erklärte: «Die EU funktioniert wie die Schweiz.» Er verstieg sich zur Behauptung: «Die zwanzig kleinen Staaten sind es, die in der EU oft den Tenor angeben.»

### Fusionskonzept

Das Huhn schlägt dem Schwein vor zu fusionieren, um gemeinsam ein Spezialitäten-Restaurant «Spiegelei auf Schinken» zu betreiben. Das Huhn soll die Eier, das Schwein den Schinken liefern. Das Schwein wendet ein: «Du Huhn bleibst als Eierlieferant am Leben, während ich geschlachtet werde.» «Das ist doch der Sinn der Fusion», entgegnet das Huhn.

## Befreiungsschlag

Das Ringen um den Erhalt des Euro nimmt immer groteskere Formen an. Die Erkenntnis, so kann es nicht weitergehen, greift um sich. Doch was bis jetzt unternommen worden ist, bleibt Flickwerk.

Nun hat **Hans-Olaf Henkel** einen Weg aus der Krise aufgezeigt, der mit der Zerschlagung des gordischen Knotens vergleichbar ist.

### Vom Saulus zum Paulus

Henkel war ursprünglich ein Euro-Befürworter. Er glaubte an das Stabilitätsversprechen der EU, wie es im Maastricht-Abkommen festgeschrieben worden war. Nachdem dieses Versprechen zu Makulatur verkommen ist, ist er vom Saulus zum Paulus geworden. Der Grund der Krise sieht er darin, dass mit dem gegenwärtigen System die Währungsunion unaufhaltsam einer Transferunion entgegenschlittert.

### Transferunion führt zur Verarmung

Transferunion heisst im Klartext: Jedes Land ist für die Schulden aller angeschlossener Länder verantwortlich. Die Folge ist Verantwortungslosigkeit, die jede Initiative zur Heilung des Übels verhindert und schlussendlich zur Planwirtschaft mutiert, zu einem Dirigismus von oben und zur Verarmung des Volkes führt.

«Scheitert der Euro, scheitert Europa»  
sagt die deutsche Kanzlerin.

Henkel sagt: «Europa scheitert am Euro.»

### Zwei Zonen, zwei Euro

Die Befreiung aus dem scheinbar unentwirrbaren Schlamassel sieht Henkel in einer Aufspaltung des Euro in einen Nord- und einen Süd-Euro, so wie sich eben Europa wirtschaftlich unterschiedlich entwickelt hat. Nach Henkel besäßen beide Zonen eine eigene Zentralbank, die in der Lage wäre, auf die unterschiedlichen Bedürfnisse rasch und sachgemäss zu reagieren.

Nach einer teilweisen Entschuldung der Südländer durch den Norden wäre der Weg frei, dass jede Zone sich selber sanieren könnte.

Henkels Vorschlag, die Eurozone entsprechend den realen wirtschaftlichen Gegebenheiten aufzuteilen, ist ein bedenkenswerter Vorschlag, der unbedingt in die Diskussion einbezogen werden sollte.

## Wie Island sich seiner Fesseln entledigte

Weil Island nicht in der Euro-Zone war, konnte es die Krone abwerten, mit dem Resultat, dass die Handelsbilanz des kleinen Landes längst wieder im Plus ist. Auch die Wirtschaft wächst wieder.

Die EU schmollt. Der Fisch, den sie meinte im Netz zu haben, ist ihr entwischt, weil das isländische Volk nein gesagt hat zu den Plänen der Linksregierung, die den EU-Beitritt anstrebte. Island ist es gelungen, seine Selbständigkeit, seine Demokratie und seine Würde zu bewahren.

### Geheime Unterwerfungs-Strategie?

Der Eindruck verdichtet sich, dass Brüssel die finanzielle Notlage einiger seiner angeschlossenen Länder benutzt, um seine Vorherrschaft auszubauen und diese Länder durch Zinsknechtschaft zu entmündigen.

### Freiheit hat ihren Preis

«Der Grossteil unseres Volkes wird in den kommenden Jahren nicht darüber nachdenken wollen, ob und wie das Land neuerdings bedroht werden könnte. Was wir vor allem seit 1933 getan haben, um es aufzurütteln, um an sein Gewissen und an seine Wachsamkeit zu appellieren, wird immer neu zu tun sein.»

General Guisan nach Kriegsende 1945

«Wir wollen nicht mehr und nicht weniger als diesen kleinen Staat, ein festes Haus mit offenen Türen gegen die Nachbarn und mit weiten Fenstern gegen die Welt.»

Professor Karl Schmid

«Das wirkliche Europa ist ein Europa der Verschiedenheiten und der fruchtbaren Gegensätze. Wer dieses Europa einigen will, indem er es gleichschaltet, handelt wider den Geist des Abendlandes und führt Europa ins Unglück.»

Professor Eduard Stäuble

«Retter Europas ist vor allem, wer es vor der Gefahr der politisch-religiös-sozialen Zwangsnivellierung rettet.»

Jakob Burckhardt

**Mit der Freiheit ist es wie mit der Gesundheit: Man erkennt ihren Wert erst, wenn man sie verloren hat.**

### Vertrauen als Erfolgsfaktor

Wir leben aktuell in einer Zeit, wo die Suche nach verlässlichen Werten besonders stark ist. Je unsicherer das Umfeld ist, desto wichtiger sind stabilisierende Werte. Werte bilden die eigentliche Klammerfunktion eines Staates und ebenso eines Unternehmens.

Werte schaffen Vertrauen. Vertrauen führt zu Vertrauensbeziehungen gegen innen und ausser. Vertrauen entsteht, wenn Werte authentisch gelebt werden. Gelebte Werte leben von gegenseitigem Respekt, Wertschätzung, Offenheit und Mitsprache. Sie sind der Boden, auf dem die Motivation der Mitarbeiter Wurzeln schlagen kann. Motivierte Mitarbeiter sind das grösste Kapital jeder erfolgreichen Unternehmung.

Diese Worte sagt nicht ein Psychologe oder Pfarrer, sondern **Adrian Pfenninger**, der Chef der international erfolgreichen **Trisa AG in Triengen**.

## Eine Rede über die Zeit hinaus

**Bundesrat Minger** sagte am 24. November 1917 in seiner legendären Bierhübeli-Rede: «Wenn bis heute die Schrecken des Krieges von unseren Gauen ferngehalten wurden, so verdanken wir dies in erster Linie der Existenz unserer Armee.» Fast prophetisch fuhr er fort: «Wir wollen deshalb die Armee in Ehren halten, denn wir haben sie nötig, jetzt und in Zukunft. Wenn gröbliche Fehler vorkommen, und solche wird es immer wieder geben, so ist unser Recht und unsere Pflicht zu wirken, dass festgestellte Missstände offen angesprochen und behoben werden.»

### Heute so aktuell wie damals

Seit der Rede Mingers haben zwei Weltkriege stattgefunden. Beide Male ist unser kleines Land dank der Armee vor den Kriegsgräueln bewahrt geblieben. Sicherheit ist ein Grundanliegen quer durch die Generationen bis heute. Das zeigt sich in den Umfragen zur Armee und Neutralität. Die Studie «Sicherheit 2011» der ETH Zürich stellt fest, dass die Schweizer Bevölkerung zu über 90 Prozent die Neutralität befürwortet und zu fast 80 Prozent die Armee.

## Stimme des Volkes

### **4000 Franken für Rückreise**

Einmal mehr wird bestätigt, wie unsere Regierung am Volk vorbei politisiert, indem das Bundesamt für Migration zurückreisenden Asylbewerbern aus Nordafrika tausende von Steuerfranken nachwirft.

Ursula Sperisen, Derendingen

### **So werden Asylsuchende regelrecht angezogen**

Mit den von Frau Sperisen festgestellten Angeboten werden Asylsuchende regelrecht angezogen, denn auf diese Weise lässt sich ja recht viel und einfach Geld verdienen. Wie oft werden Asylsuchende unter anderem Namen wieder in die Schweiz reisen, um erneut abzukassieren. In Drittweltländern sind Inserate erschienen mit der Aufmunterung, in die Schweiz zu reisen, dort ein Asylgesuch zu stellen und bei Ablehnung Rekurs einzulegen, um so einige Jahre bezahlte Ferien in der Schweiz zu machen.

Gerhard Steiner, Oberdorf

### **«Mitte» links abgedrängt**

Es ist unverkennbar, die Medien frohlocken über das Wahldebakel der SVP in den Ständeratswahlen. Als traditioneller Mitte-Wähler muss man eingestehen, dass die Unterstützung der Medien und SRG für die Linke augenfällig ist. Zumindest wird gerne gegen die SVP gearbeitet. Es ist nahe liegend, dass die Mitte-Parteien deshalb gerne mit der Linken paktieren, um ihre Kandidaten besser positionieren zu können. Das nennt die Presse dann Konkordanzfähigkeit. Gegen den Mediendruck kann selbst die gern zitierte Millionen-Kampagne der SVP nicht ankommen. Die traditionellen Mitte-Wähler müssen sich vorsehen, dass sie mit ihren Vertretern nicht nach links abrutschen. Man kann für oder gegen die Rechtspartei SVP sein. Als bisheriger Mitte-Wähler sehe ich mich zusehends nach links abgedrängt.

Urs Amrein, Küttigen

### **Anmerkung der Redaktion**

Die Stadt Bern hat sich ein «**Kompetenzzentrum Integration**» zugelegt. Dieses Amt lässt neuerdings Inserate erscheinen, die den in der Schweiz wohnenden Ausländern den Familiennachzug schmackhaft machen wollen. Unter dem Titel «Sie wollen Ihre Familie in die Schweiz holen? – Wir informieren Sie gerne über wichtige Schritte zur Vorbereitung auf den Familiennachzug.» Wer wundert sich noch über die überbordende Einwanderung auf Kosten der Steuerzahler?

## Klarstellung in unsicherer Zeit

### **Eidgenössische Volksinitiative**

#### **«Neutralitäts-Initiative»**

Am 13. September 2011 ist die Volksinitiative «Für eine neutrale, weltoffene und humanitäre Schweiz» von der AUNS gestartet worden. Die sogenannte «aktive Neutralität», von Bundesrätin Calmy-Rey medienwirksam inszeniert, hat der Glaubwürdigkeit der neutralen Schweiz geschadet. Mit der «Neutralitäts-Initiative» soll klargestellt werden, dass die Schweiz nach wie vor an ihrer verbrieften immerwährenden Neutralität ohne Wenn und Aber festhält.

Den entsprechenden Unterschriftenbogen werden wir unserer nächsten Ausgabe beilegen.

### **Eidgenössische Volksinitiative**

#### **«Rettet unser Schweizergold»**

Leider ist mehr als die Hälfte des ursprünglichen Goldbestandes zu Niedrigpreisen verkauft worden. Vom ursprünglichen Bestand von 2640 Tonnen sind nur noch 1040 Tonnen vorhanden. Damit dieser Rest nicht auch noch verloren geht, ist die Initiative «Rettet unser Schweizergold» lanciert worden.

Auch für diese Initiative werden wir der nächsten Ausgabe einen Unterschriftenbogen beilegen.

## Impressum

### **Herausgeber**

Vereinigung «Medien-Panoptikum», 5736 Burg

### **Redaktion**

Rudolf Burger, E-Mail [info@mediawatch.ch](mailto:info@mediawatch.ch)

### **Auflage**

5000 Exemplare

Erscheint mindestens 6-mal jährlich

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet

### **Bestellung**

Abonnementspreis mindestens Fr. 10.– pro Jahr

Postcheckkonto: 50-484997-3